Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges

Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und

Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 2 (1886)

Heft: 42

Rubrik: Verschiedenes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

niffe inzwischen gebeffert hatten, nicht mehr zu Fuß, wie von Bafel nach Lyon, sondern mit der Diligence. 2 Tagen und einer Nacht langte ich in der Weltstadt an, wo ich bald Arbeit fand. Auch trat ich von Anfang an mit mehr Muth auf, als in Lyon, da ich das Bewußtsein hatte, unterdeffen etwas Ordentliches gelernt zu haben. Bei meinen Mitarbeitern in der Fabrit erwarb ich mir bald eine besondere Beliebtheit und zwar durch etwas rein Bufälliges und Unbedeutendes. Ich hatte nämlich eine sehr sichere Sand, welche mir ermöglichte, so oft einem Kameraden irgend etwas in die Augen fam, Kohlenstaub oder dergleichen, was ja in einer Fabrit tagtäglich vorfommt, diefen Gegenstand sicher und schmerzlos wieder zu entfernen. Dies wurde bald bekannt und wer nun so ein Anliegen hatte, kam zu mir und "le grand Nicolas", wie sie mich nannten, mußte ihnen den schmerzerregenden Begenftand wieder aus ben Augen herausschaffen.

Much in meinem späteren Leben fonnte ich Manchem burch diese kleine Sandfertigkeit einen Dienft leiften. Auf meinen vielen Reisen habe ich manche werthvolle Bekanntschaft damit eingeleitet, daß ich einen Mitreifenden von einem ihm mahrend der Fahrt in's Auge geflogenen Körnchen befreite. Sogar mein Better, der berühmte Chirurg Brof. Dr. Socin in Bafel, hat einmal in einem folchen Fall bei einer Medizinerversammlung in Olten, die Silfe all feiner Rollegen verschmähend, von dem alten Mechanifer fich operiren

laffen!

Blücklicher Beise traf ich, wie in Lyon, jo auch in Paris gute Gesellschaft. Den meiften Berkehr unterhielt ich mit drei anderen Mechanifern, welche mit mir ein gemeinschaftliches Logis bezogen hatten. Der eine, aus Schiers in Graubunden, hieß Meyer, der andere Wick von Mühl-hausen und der dritte Kaftor von Kobleng. Mit Letzterm bewohnte ich auch das gleiche Zimmer. In der Regel mar Giner von uns 4 Rameraden ohne Arbeit und diefem lag dann in unserem fommuniftisch eingerichteten haushalt die Aufgabe ob, für die Andern zu fochen. Das Diner beftand meistens aus Reis mit Fleisch, wobei wir benn Alles hubsch bei einander hatten, Suppe, Fleisch und Gemuse. Mehr als bei dieser gemeinsamen Rocherei profitirten wir indeß beim gemeinschaftlichen Studium. Wir alle Bier fühlten wohl, daß wir mit unferer Sande Arbeit allein nicht weiter vormarts fommen murden. Bur praftischen follte auch die theoretische Ausbildung hinzukommen. Nun hatten mir aber weder die genügende Borbildung noch die nöthigen Mittel, um den "Arbeiter" an ben Nagel zu hängen und uns dem förmlichen technischen Studium an ber Ecole centrale gu widmen. Go fahen wir uns barauf angewiesen, nur bie und da nach der Arbeit am Abend die Borlesungen im "Conservatoire des Arts et Métiers" zu besuchen und oft fand une die fpate Mitternachtsftunde noch beim eifrigen Repetiren des am Abend Behörten oder beim Zeichnen und Rechnen bei einander. Indeg fahen wir bald ein, daß ohne die Anleitung eines Rundigern unfere Anstrengungen nicht ben gewünschten Erfolg haben wurden, auch verftanden wir fehr oft die Borlesungen nicht recht, so daß wir überein famen, einen Studenten der Ingenieurschule der Ecole centrale, der am Ende seiner Studien angelangt mar, zu engagiren, um uns in der Mechanit, Physit, Mathematit und den verwandten Disziplinen Unterricht zu ertheilen. Dies geschah benn auch und unserer Beharrlichkeit hatten wir es zu verdanken, daß wir bald weiter famen als unfere übrigen Mitarbeiter.

Obwohl wir alle Bier ziemliche Fortschritte machten, fo hatte ich doch damals den Gindruck, als ob mein fpegieller Zimmerfamerad Raftor es am wenigften weit bringen wurde. Er machte anscheinend die geringften Fortschritte, war auch fonft etwas ledern und fteif im Umgange und wußte fich nicht recht zu benehmen. Ich ermunterte und ermahnte ihn deshalb, sich etwas mehr anzustrengen und fagte oft zu ihm: "Du bift ein fteifer Menfch, aus Dir wird Deiner Lebtag nichts Rechtes werden!" Und mertwürdiger Beise brachte es von uns Bieren gerade biefer,

wenigstens finanziell, am weiteften.

Es mag, namentlich für jungere Leute, von Intereffe fein, zu erfahren, mas aus diefen meinen drei Rameraden geworden ift. Der eine, Wick von Mühlhausen, errichtete in diefer Stadt später eine große Reffelfabrif und ftarb als reicher und angesehener Mann. Der Graubundner Meger von Schiers ftarb als Oberingenieur der ungar. Staate. eisenbahn in Best. Mein Zimmergenoffe Kastor entschwand mir vollständig aus den Augen und lange Jahre vernahm ich nichts von ihm und wußte nicht, was aus ihm geworben fei. Als ich in späteren Jahren einmal nach Baris tam, hörte ich zufällig von einem immensreichen Manne, Namens Raftor reden, der über 15 Millionen Franken Bermögen befige und eine ganze Reihe der ichonften Säufer von Baris sein eigen nenne. "Mußt doch mal sehen, was das für ein Kastor ist", dachte ich mir, erkundigte mich näher und fiche da, es zeigte fich, daß es mein alter Freund war, der steife, lederne Raftor vom Jahre 1837 und 1838! Sch suchte ihn auf, wir erzählten uns gegenseitig unfern Lebenslauf und da erfuhr ich von ihm, daß er fich balb nach unserer gemeinsamen Parifer Zeit auf Bafferarbeiten geworfen, die Seine an vielen Stellen mit einer von ihm fonftruirten verbefferten Baggermaschine auszubaggern begonnen, fodann weitere Bafen: und Brudenbauten unternommen und sich endlich als Bauunternehmer speziell beim Bau der Baris = Mittelmeer = Bahn und der Stragburg-Rehler Rheinbrücke ein großes Bermögen erworben habe. Bon da an unterhielten wir einen gegenseitigen anregenden Berfehr und bei feinen Besuchen in der Schweiz fragte mich Raftor hie und da lächelnd: "Nun, glaubst Du jett immer noch, daß nichts Rechtes aus mir wird?"

(Fortfegung folgt.)

Offizielle Mittheilungen aus dem schweiz. Gewerbeverein.

Rreisichreiben Dr. 67

an die Sektionen der schweizerischen Gewerbevereins. Werthe Bereinsgenoffen!

Gegen die Aufnahme des Gewerbevereins Chaux=de=fonds ift feine Ginfprache eingelangt. Wir heißen denfelben als Gettion

freudigst willtommen.

Gleichzeitig können wir Ihnen die angenehme Mittheilung machen, daß zwei neue Aufnahmsgefuche vorliegen: Der Bewerberath des Kantons Bern (Borftand des fant. Gewerbe-verbandes) hat am 19. Dezember, der neugegründete Sandwerter= und Gewerbeverein Rheinfelden am 12. Deg. 1886 einstimmig den Beitritt jum fcmeigerifchen Gewerbeverein beschloffen. Letterer gahlt vorläufig 35 Mitglieder und hofft auf weiteren Zuwachs.

Wir eröffnen für beide Bereine die ftatutengemäße vier= wöchentliche Ginfprachsfrift und hoffen, daß diese gedeihliche Erweiterung unferes Berbandes am Jahresfchluffe als eine gunftige Borbedeutung für das angetretene Jahr fich erwahren und die noch fernstehenden Gewerbebereine zur Nachfolge ermuntern möge. Mit freundeidgenösstischem Gruße! Zürich, den 12. Januar 1887.

Für den leitenden Ausschuß: Dr. J. Stofel, Brafibent. Werner Brebs, Gefretar.

Derschiedenes.

Gine Solzzementfabrif in der Schweiz. Die rühm-

lichft bekannte Schweizersirma C. G. Weber in Leipzig wird in Muttenz oberhalb ber Bahnstation eine Fabrik für Dachpappe, Holzzement, Asphalt 2c. errichten und hat hiefür bereits die Bewilliaung ber Behörde nachgesucht und erhalten.

vie Bewilligung der Behörde nachgesucht und erhalten.

Die Deckenfabrif Beck & Stamm in Eglisau besäßt sich nach einer Mittheilung der "N. B. 3." zur Zeit mit der Fabrikation eines wasserbichten kautschuftirten Schießscheibenstoffes, für den sie sich bereits das Patent der umliegenden Staaten erworden haben soll und der auch alle Beachtung seitens der schweizerischen Schüßenvereine verdient. Bersuche, die bereits sich no von verschiedenen Gesellschaften und — in umfangreicheren Maße — auf einigen Militärschießplägen mit diesem Scheibenstoff angestellt worden sind, haben ergeben, daß derselbe bis zu einem Drittseil zwößere Dauerhattigkeit zeigt, als die aus rohem Packtuch gesertigten, bezüglich der Kosten gleich hoch zu stehen kommenden Scheiben, daß er weder unter dem Einsluß des Regens, noch der Sonne leidet und äußerst leicht zu überziehen ist. Für den ersten Gebrauch der Scheibe ist das Scheibenstild in Delfarde gemalt. Bereits sei auch noch von Seite des Bundes eine größere Bestellung in solchem Stoffe sür die Scheiben der verschiedenen Waffenpläge gemacht worden.

Gewerbehalle Zürich. Borletten Sonntag hielt ber Gewerbehalle-Verein Zürich, beffen fämmtliche Mitglieder Aussteller in der Gewerbehalle der Kantonalbank sind, seine Generalversammlung ab. Für die Weihnachts-Ausstellung wurden unter den Mitgliedern freiwillige Beiträge, die reichlich slossen, gefammelt, um die Inkallation zu ermöglichen. Auch die Kastonalbank leiskete einen Beitrag von 500 Fr. und überdies verausgabte dieselbe 800 Fr. sür Insertate in den öffentlichen Blättern. Um die Kosten der Installation, die auf 1170 Fr. zu stehen kamen, nicht allzusehr zu erhöhen, betheiligten sich viele Mitglieder des Bereins persönlich dei der Zimmereinrichtung, ohne Entschädigung zu verlangen. So wurde während der Weihnachtsausstellung ziemlich viel verkauft; was aber die Ausstellung stenkt besonders ermuthigte, war, daß die Kreise der Wohlhabenden, die disher der Gewerbehalle fernblieden, die Ausstellung stark besuchten und zwar sowohl zürcherische als auswärtige. Man gewann dabei die Ueberzeugung, daß schöne, geschmachvolke und solide Waare die Känser anzieht. Viele Aussteller haben zwar nichts verkauft, aber sie haben die Aussschlet, daß von nun an die Gewerbehalle eine bedeutendere Rolle spielen wird als disher, besonders wenn neben dem Verwalter noch ein praktischer Bertäufer angestellt wird, der Bestellungen aufninnmt.

Es wurde der Beschluß gesaßt, mit dem kantonalen Gewerbeverein und namentlich mit der Sektion Zürich in Berbindung zu treten; bisher versolgten bie beiden Bereine zuweilen entgegengesetzte Interessen. Da dem Gewerbehalleverein laut § 7 des Reglementes ein Zweiervorschlag für die Prüfungsfommission gestattet ist, wurden Präsident Rellstad, Tapezierer und Bolkart, Bater, Schreiner, dazu vorgeschlagen. Der bisherige Borstand wurde in globe bestätigt und es wurde demsselben aufgetragen, in Verbindung mit 5 weiteren Mitgliedern Statuten zu entwerfen.

Holzschnitzlerei. Im "Intelligenzbl." der Stadt Bern wird von zuständiger Seite über die in der Ausstellung der Künstlergesellschaft Bern ausgestellten Holzschnitzlereien von Brienz folgendes Urtheil abgegeben: Die Brienzer Holzschnitzlerei hat Bieles und darunter Ausgezeichnetes geliefert; wir wollen nur zwei geradezu hervorragende Stücke erwähnen, ein Schlüffelstätten und ein Photographicalbum, die in jeder Beziehung wahre Kunstprodukte sind und nebst einigen Notenpulten und ähnlichen Arbeiten beweisen, daß man in Brienz mit Ernst und Ersolg darauf ausgeht, die alten Schablonen zu verlaffen und den Ansorvengen der Zeit zu entsprechen.
Da nun die angesührten Arbeiten größtentheils, so namentständer Arbeitsschaftskischen und der Arbeitschaftskischen und der Arbeitschaftskischen und der Arbeitschaftskischen und der Arbeiten größtentheils, so namentständer Arbeitsschaftskischen und der Arbeitschaftskischen und der Arbeitschaftschaftschan und der Arbeitschaftschan und der Arbeitschan der Schaftschan und der Arbeitschan und der Arbeitschan und der Arbeitschaftschan und der Arbeitschan und der Arbeitsc

Da nun die angeführten Arbeiten größtentheils, so namentlich das Schlüffeikaftchen aus der Schniglerschule Brienz stammen, so ift das oben angeführte Urtheil ein rühmliches Zeugniß für die gegenwärtige Organisation, Leitung und Leistungsfähigkeit diese Institutes und ein Beweis, daß dieser Anstalt alle Arten von Holzschniglereien bis zu den feinsten Kunstmöbeln hinauf mit größtem Bertrauen überlaffen werden können.

Runfttöpferei. In Folge ber theuren Brennmaterialien fann die Schweiz in der Herstellung von Glasmaaren gegenüber steinkohlenreichen Ländern nicht auftommen oder sich halten. Im

Jahr 1850 betrug die Ginfuhr erst 5000 Zentner. 30 Jahre barauf schon 27,000 Zentner nur in Fensterscheiben und stieg in genanntem Zeitraum für seine Glaswaaren von 600 auf 6000 Zentner. Die großen Glasbläfereien in Carouge bei Genf, Mels, Landquart und Ems in der Ostschweiz und Roche im Berner Jura hörten auf und gegenwärtig gibt es in ber gangen Schweif noch 6 ober 7 Glasfabrifen. Auch die feinere Töpferei (Reramit) fchien man aufgeben zu wollen. Leute, die im Stand ind, theuere Waaren anzuschaffen, laffen ja doch alles vom "Auslande" tommen, obgleich fie um denfelben Breis Befferes und Schöneres daheim fanden. Das Steingut aus dem Berner Jura fanden fie in der Ferne nicht. Damit die einheimischen Fabrikanten ihre Waaren doch an Mann bringen können, lieferten sie diefelben nach dem Auslande, befonders nach Paris, Italien und London. Bon dort aus fanden die Runftgegenftande Liebhaber in der Seimat des Fabrikates. Die feinern oder Kunst-töpfereien mit den Zeichnungen in Heimberg (Kt. Bern) und Umgebung und in Nyon, wo schon niehr Selbskändiges und Originales, achte Runft, hervortritt, wurden dem Inlande eigentlich erft durch ausländische Wiederverfäufer bekannt. Jest allerdings ift Myons Fabrifation bekannt und findet reichen Abfat. In Genf war die Einführung der Kunsttöpferei schon lange beabsichtigt und in der Industrieschule hatte man derselben bereits größere Ausmerksamkeit geschenkt. Gegen Ende des verstoffenen Jahres wurde denn auch in der That in den Acacias, eine halbe Stunde außerhalb Genf, Caronge zu, von den Herren Dunand und Braillard eine Töpfereiwerkstätte eröffnet. Die Behörden, welche an ber Eröffnung theilnahmen, ertennen bie Bedeutung bieses neuen Industriezweiges ganz gut und hoffen für das gand bedeutende Bortheile. Bleiben ja Taufende von Franken im Lande und finden viele Leute Beschäftigung. Auch hofft man im Auslande guten Absat zu finden, weil eben Kunst damit berbunden ift.

Mauerwerf, Torf u. dergl. auf Lufttrodenheit su prüfen. Gine folche Methode veröffentlicht Dr. J. Regler in der "Chemiter-Zeitung": Wird dunnes Holz oder Pappbedel an eine feuchte Wand gehängt, fo biegen fich diese Blatten fehr bald in der Beife, daß nach der Band hin eine Bolbung entfteht. Wenn man einen fehr bunnen Körper, der fehr rafch Waffer anzieht, in gleicher Beise an einen feuchten Gegenstand halt, so findet die Wölbung augenblidlich statt. Ganz besonders geeignet hiezu ist dunnes Gelatine-Papier, wie es von Photographen verwendet wird und von Bapierhandlungen bezogen, aber auch met Leichtigkeit in folgender Beise dargestellt werden kann: Gin möglichst dunnes Blättchen Gelatine, wie sie im Handel vorkommen, wird in Wasser eingeweicht, bis dasselbe recht weich ift (etwa eine Vierelstunde); dann wird es auf einer mit Tett angestrichenen Glasplatte fo ausgebreitet und auseinandergezogen, daß die urfprünglich vorhandenen dideren Stellen verschwinden, und hierauf an der Luft getrodnet. Man schneidet bie etwa dicken ober unebenen Ranber meg, um ein Blättchen von zirka 50 bis 60 Ocmtr. zu erhalten. Diefe Blättchen von zirka 50 bis 60 Lemtr. zu erhalten. Beje Blättchen sind jetzt für Feuchtigkeit so empfindlich, daß, wenn man ein Fließpapier anseuchtet, mit einem andern abtrocknet und mit einem dimnen Streisen Fließpapier, darauf mit dem Gelatineblättchen bedeckt, dies Letztere sich rasch biegt, auch wenn man an dem unmittelbar darunter liegenden Fließpapier Feuchtigkeit nicht bemerkt. Die Menge Wasserdamps, welche durch das Fließpapier dringt, genügt, die Biegung des Gelatinepapiers zu bewirken Ich konnte in der Meise in Limmere eines neuerhaute wirken. Ich tonnte in der Beife in Zimmern eines neuerbauten haufes alle jene Stellen herausfinden, wo die Mauern nachträglich verputzt waren, auch da, wo die Farbe des Berputges Feuchtigkeit nicht mehr erkennen ließ. Torf, der schon wochenlang gelagert war, erwies fich noch im Innern ber Stude als feucht.

für die Werkstätte.

Schwarzer Lack, um glanzlose, körnige Schultafeln herzustellen.

Schwarzer Lad für Holztafeln, auf welchen man entweder mit Griffeln oder Kreide schreiben will, besteht nach Mittheilung in der "Fundgrube" aus einer Lösung von 20 Theilen Kopal, 40 Th. Aether, 100 Th. Schellad, 50 Th. Sandarak, 400 Th.